

Helbling, Richard; Schwarz, Verena

Bildung für nachhaltige Entwicklung soll curricular werden. Zum Stand der Diskussion in der Schweiz

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 28 (2005) 3, S. 27-32



Quellenangabe/ Reference:

Helbling, Richard; Schwarz, Verena: Bildung für nachhaltige Entwicklung soll curricular werden. Zum Stand der Diskussion in der Schweiz - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 28 (2005) 3, S. 27-32 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-61289 - DOI: 10.25656/01:6128

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-61289>

<https://doi.org/10.25656/01:6128>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

UN-Dekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ (2005 – 2014)

Aus dem Inhalt:

- Herausforderungen der Dekade für die Erziehungswissenschaft
- Bildung für eine nachhaltige Entwicklung in Schule und Hochschule
- Europäische und internationale Perspektiven
- Kritische Einwürfe

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

28. Jahrgang September **3** 2005 ISSN 1434-4688D

- Wendy Goldstein **2** Education for Sustainable Development - emerging
- Erhard Meuler **9** Nachhaltige Entwicklung oder Segeln ohne Wind
- Douglas Bourn **15** Education for Sustainable Development and Global Citizenship. The Challenge of the UN-Decade
- Adomßent / Gode-
mann / Michelsen **20** Hochschulen und das Leitbild der Nachhaltigkeit: Herausforderungen und Stand der Umsetzung in Deutschland
- Richard Helbling /
Verena Schwarz **27** Bildung für nachhaltige Entwicklung soll curricular werden. Zum Stand der Diskussion in der Schweiz
- Christoph Müller **33** *Jugendpolitische Partizipation in Sambia im Aufwind*
- Porträt **35** *Arne Lietz: Facing History and Ourselves*
- VIE **36** *UNESCO-Chair „Higher Education for Sustainable Development“/Podiumsdiskussion zu Globalem Lernen/Mehrwert Mensch/Bin ich was ich mir kaufen kann?*
- VENRO **39** *Wechsel in der Geschäftsstelle/Neue Publikation/Sport und EZ/Aktion Deine Stimme gegen Armut/Gespräch mit Horst Köhler*
- 40** *Kurzrezensionen/Unterrichtsmaterialien*
- 45** *Informationen*

Impressum

ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 28. Jg. 2005, Heft 3

Herausgeber: Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V. und KommEnt

Schriftleitung: Annette Scheunpflug

Redaktionsanschrift: ZEP-Redaktion, Pädagogik I, EWF, Regensburger Str. 160, 90478 Nürnberg

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/ Main, Tel.: 069/784808; ISSN 1434-4688 D

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen: erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement EUR 20,- Einzelheft EUR 6,-; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Redaktion: Barbara Asbrand, Hans Bühler, Asit Datta, Heidi Grobbauer (Österreich), Helmuth Hartmeyer (Österreich), Richard Helbling (Schweiz), Torsten Jäger, Linda Helfrich, Ulrich Klemm, Gregor Lang-Wojtasik, Claudia Lohrenscheid, Gottfried Orth, Bernd Overwien, Georg-Friedrich Pfäfflin, Annette Scheunpflug, Klaus Seitz, Barbara Toepfer

Technische Redaktion: Gregor Lang-Wojtasik (verantwortlich) 0911/5302-735, Claudia Bergmüller (Rezensionen), Christine Schmidt (Infos)

Abbildungen: (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren.

Titelbild: Bos van der Schot; © Zeitschrift Entwicklungspolitik
Diese Publikation ist gefördert vom Evangelischen Entwicklungsdienst-Ausschuss für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Bonn. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreien Papier gedruckt.

Richard Helbling / Verena Schwarz

Bildung für nachhaltige Entwicklung soll curricular werden

Zum Stand der Diskussion in der Schweiz

Zusammenfassung: Die Diskussion um Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Schweiz, die in diesem Beitrag dargestellt wird, ist ein Abbild der vielgestaltigen schweizerischen Bildungslandschaft. Sie zeichnet sich aus durch eine Vielfalt an Akteuren und Projekten, an Meinungen und Positionen, gleichzeitig aber durch wenig zentrale Steuerung und Koordination. Der föderalistische Bildungsaufbau zählt zu den besonderen Rahmenbedingungen für die Umsetzung der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) in der Schweiz. Inhaltlich dreht sich die Konzept- und Strategiediskussion einmal um das Verhältnis von BNE zu den sektoriellen Ansätzen (Umweltbildung, Globales Lernen, Gesundheitsförderung etc.), zum anderen um die Position von BNE gegenüber dem Bildungssystem. Dabei steht die Frage nach der Curriculumsfähigkeit von BNE im Zentrum.

Abstract: The discussion on education for a sustainable development in Switzerland, which is presented in this article is a reflection of the variously shaped Swiss educational landscape. It is distinguished by a variety of actors and projects, opinions and positions; but at the same time shows little central control and coordination. The federal organization of the educational system is one of the specific basic conditions for the realization of the UN-decade „Education for a sustainable development“ (BNE) in Switzerland. Regarding the contents, the concept and the strategic discussion focus on one hand the relationship between BNE and the attempts performed in other fields (environmental education, global learning, health care etc.) and on the other hand the position of BNE towards the educational system. Central to this discussion is the question if one is able to implement BNE into the curriculum.

Eigenheiten der Schweizer Bildungslandschaft

Das Bildungssystem der Schweiz ist gekennzeichnet durch einen ausgeprägten Föderalismus. Die Schulhoheit liegt laut Bundesverfassung bei den 26 Kantonen. Es gibt kein Bundesministerium für Bildung, der Bund ist lediglich für die Hochschulpolitik und die Berufsbildung zuständig. In der schweize-

rischen Bildungslandschaft findet sich daher eine ausgesprochen heterogene Regelungsvielfalt. Die drei großen Sprachregionen führen zudem ihren eigenen schulpolitischen und pädagogischen Diskurs. Schulträger sind die Gemeinden, Kleinräumigkeit und lokalpolitische Verankerung sind Kennzeichen der Schulorganisation. Die Lehrpersonen schließlich verfügen dank der weitgefassten Lehrpläne über einen großen Gestaltungsspielraum, tragen aber auch große Verantwortung für die Bildungsinhalte.

Die Institutionenvielfalt im schweizerischen Bildungssystem verlangsamt Anpassungs- und Veränderungsprozesse. Die notwendige Koordination und Abstimmung finden auf der Ebene der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektor/innen (EDK) statt. Einheitlich festgelegt sind über das Konkordat von 1970 das Schuleintrittsalter, die Dauer der Schulpflicht und der Schuljahresbeginn. Darüber hinaus kann die EDK lediglich Empfehlungen und Rahmenrichtlinien erarbeiten; eine Verpflichtung, diese zu befolgen, besteht für die Kantone nicht.

Auf der kantonalen, regionalen und nationalen Ebene sind gegenwärtig gewichtige Reformprozesse im Gang. Dabei hat sich der Trend zur Harmonisierung deutlich verstärkt. Das zeigt sich am deutlichsten bei den Lehrplänen und Bildungsstandards. Vorreiterin ist dabei die welsche Schweiz, die im Jahr 2004 einen ausgearbeiteten Entwurf für einen Rahmenlehrplan für die Welschschweizer Kantone (Plan d'Etudes Cadre de Suisse Romande-PECARO) in die Vernehmlassung geschickt hat. Die Diskussion um einen gemeinsamen Lehrplan für die Deutschschweizer Kantone ist eben erst lanciert worden. Das ehrgeizigste und gleichzeitig umstrittenste Vorhaben ist das sogenannte HarmoS-Projekt (Harmonisierung der obligatorischen Schule) der EDK. Es umfasst die Entwicklung von gesamtschweizerisch verbindlichen Bildungsstandards für die sogenannten PISA-Fächer (Erstsprache, Fremdsprachen, Mathematik und Naturwissenschaften).

Die Schweiz und die Agenda 21

Die Schweiz hat 1999 die nachhaltige Entwicklung in ihre Verfassung aufgenommen. Artikel 2 (‚Zweck‘) der Bundesverfassung erklärt die Nachhaltige Entwicklung zu einem Staatsziel, und Artikel 73 (‚Nachhaltigkeit‘) fordert Bund und

Kantone dazu auf, ‚ein auf Dauer ausgewogenes Verhältnis zwischen der Natur und ihrer Erneuerungsfähigkeit einerseits und ihrer Beanspruchung durch den Menschen andererseits‘ anzustreben. Da diesen Verfassungsbestimmungen eine direkte Anschlussgesetzgebung fehlt, haben sie in erster Linie die Funktion einer handlungsleitenden Vision. Im Hinblick auf den Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung in Johannesburg verabschiedete der Bundesrat im Frühjahr 2002 eine ‚Strategie Nachhaltige Entwicklung 2002‘, die auf die Bedeutung von kantonalen, regionalen und kommunalen Nachhaltigkeitsstrategien unterstreicht.

Ab 1997 entstanden in der Schweiz die ersten Lokale-Agenda 21-Prozesse. Bis heute sind in der Hälfte der Kantone solche Prozesse in Gang gesetzt worden, in vier weiteren ist eine Einführung geplant. In 138 Gemeinden wurden Nachhaltigkeitsprozesse angestoßen; sie machen 4,5% der Schweizer Gemeinden aus. Das ist ein im Vergleich zu anderen europäischen Ländern tiefer Satz. Allerdings leben in den beteiligten Gemeinden fast 30% der Bevölkerung.

Es wäre gewagt zu behaupten, das Konzept der nachhaltigen Entwicklung habe sich in der Schweiz als gesellschaftliches Leitbild durchgesetzt. Die laufenden Nachhaltigkeitsprozesse liegen zu fast 80% in den Händen der jeweiligen Exekutiven, der Verwaltung und offiziell eingesetzten Komitees. Auch wenn am Prozess zahlreiche Akteure beteiligt sind: Nachhaltige Entwicklung ist noch nicht im Bewusstsein der breiteren Bevölkerung angelangt.

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung

Die Relevanz von BNE seit 2002

Vor 2002 war Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in der Schweiz kaum ein Thema, zumindest nicht in Bildungsfachkreisen. Die intensivere Beschäftigung mit BNE begann mit den Vorbereitungen auf den Weltgipfel 2002 in Johannesburg. Die dabei von der Stiftung Bildung und Entwicklung (SBE) initiierten Prozesse und Veranstaltungen zielten darauf ab, das Thema auf die Agenda der bildungspolitischen Diskussion zu setzen. Ende 2001 organisierte die SBE neun ExpertInnen-Runden mit Fachpersonen aus der Schweizer Bildungslandschaft. Diese Vorarbeiten mündeten in den *nationalen Bildungskongress ‚Nachhaltige Entwicklung macht Schule – macht die Schule nachhaltige Entwicklung?‘* im November 2002 in Bern. Der Kongress war breit abgestützt (sechs Bundesämter, Schweizerische Konferenz der kantonalen ErziehungsdirektorInnen, drei LehrerInnen-Organisationen, Schweizer Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen, Stiftung Bildung und Entwicklung und Stiftung Umweltbildung Schweiz), und mit der Teilnahme von 570 Interessierten aus Schulen, Behörden und Organisationen aus allen Landesteilen fand die zweitägige Veranstaltung eine überraschend große Resonanz. Zwar blieb der Kongress in bezug auf die begriffliche Klärung von BNE hinter den Erwartungen zurück. Sein Hauptziel, Bildung für nachhaltige Entwicklung als Thema in der Bildungsdiskussion zu platzieren und Folgeaktivitäten anzustoßen, wurde jedoch erreicht.

Die UN-Dekade

Es war ein glücklicher Umstand, dass am 20. Dezember 2002, also unmittelbar nach dem nationalen Bildungskongress, die Weltdekade ‚Bildung für nachhaltige Entwicklung 2005-2014‘ ausgerufen wurde. Sie gab der Arbeit zu BNE entscheidenden Schub. Bereits vor dem offiziellen Beginn der Dekade hat sich die Anzahl der Akteure als auch der Aktivitäten und Projekte zu BNE vervielfacht.

Von den politischen Entscheidungsträgern in der Schweiz ist die Dekade bislang mit distanzierterem Interesse zur Kenntnis genommen worden. Bis heute ist ein einziger parlamentarischer Vorstoß zu verzeichnen, bisher ohne sichtbares Ergebnis. Auch hat noch keine Institution die Federführung für die Dekade übernommen. Die innenpolitisch zuständigen Instanzen wären die Kantone; diese sind aber von anderen Problemen absorbiert und am Thema kaum interessiert. Die EDK kann daher nur in begrenztem Umfang eine federführende Rolle spielen. In Frage kämen auch die für Außenpolitik zuständigen Bundesbehörden; aber diese fürchten die innenpolitischen und finanziellen Implikationen einer solchen Leitfunktion. Schließlich will die schweizerische Unesco-Kommission aus ähnlichen Überlegungen diese Aufgabe nicht übernehmen.

Die politische Legitimation der UN-Dekade ist in der Schweiz also noch schwach. Gemeinsame Visionen, eine strategische Orientierung und folglich auch ein nationaler Aktionsplan müssen erst noch erarbeitet werden. Erste Strukturen für eine bessere Koordination und Vernetzung der laufenden Projekte und Aktivitäten sind jedoch vorhanden.

Die wichtigsten Akteure

Die Zahl der Akteure im Bereich BNE in der Schweiz nimmt seit 2002 ständig zu. An der Diskussion um BNE in der Schweiz haben folgende Institutionen und Organisationen maßgeblichen Anteil:

- Die *Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK)* hat nach dem Bildungskongress 2002 ein wichtiges Signal gesetzt, indem sie seit 2003 in ihrem Tätigkeitsprogramm den Arbeitsschwerpunkt 19 (von insgesamt 27) neu unter dem Begriff ‚Nachhaltige Entwicklung‘ führt. Dieser Arbeitsschwerpunkt zielt darauf ab, ‚das Konzept der nachhaltigen Entwicklung in Schule und Unterricht integrieren zu helfen, vorab an den Themen Gesundheit, Entwicklung und Umwelt‘.

- Auf der Bundesebene sind die *sechs Bundesämter (Entwicklung und Zusammenarbeit - DEZA; Umwelt, Wald und Landschaft - BUWAL; Gesundheit- BAG; Raumplanung- ARE; Berufsbildung und Technologie- BBT; Bildung und Forschung- SBF)*, die bereits zur Trägerschaft des Kongresses gehört haben, zu nennen. Sie sind Teilnehmer der EDK-Plattform und stellen die finanziellen Mittel für die gemeinsamen Projekte. Zudem sind zwei Bundesämter (DEZA und BUWAL) die Hauptgeldgeber der zwei nachfolgend genannten Stiftungen.

- Die *Stiftung Bildung und Entwicklung (SBE)* und die

Stiftung Umweltbildung Schweiz (SUB) sind von ihrem Mandat her die wichtigsten privaten Organisationen im Bereich BNE. Die SBE (als Vertreterin des Globalen Lernens) und die SUB (als Vertreterin der Umweltbildung) sind die ersten Ansprechpartner sowohl der EDK als auch der Plattform. Sie tragen gemeinsam die Verantwortung für das sogenannte BNE-Forum und führen zusammen regionale Fachkolloquien zu BNE durch.

- Die *15 Pädagogischen Hochschulen* sind die neuen Institutionen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in der Schweiz. Ihr Pflichtenheft umfasst neben Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte auch den Bereich Forschung & Entwicklung. Mehrere PHs (Solothurn, Aargau, Zürich, Zentralschweiz) haben BNE als Forschungsschwerpunkt aufgenommen. Diese PHs nehmen teil am BNE-Forum und an der laufenden BNE-Diskussion.

- Die *NGO-Bildungskolalition* ist ein Verbund einiger Umwelt-, Entwicklungs- und Jugendorganisationen. Sie interveniert vor allem auf der politischen Ebene und schaltet sich ein bei der Vernehmlassung von Gesetzesvorlagen (vor allem zur Berufsbildung und Hochschulpolitik).

- Die *Schweizerische UNESCO-Kommission* hat mittlerweile ein internes Dekaden-Komitee mit einem kleinen Betriebsbudget eingerichtet. Zudem stellt sie ihre Newsletter für den Informationsaustausch zur Verfügung.

- Aus dem Umfeld der Hochschulen ist *GéDuc* zu erwähnen, eine von Lehrenden und Studierenden der Uni Genf gegründete NGO, die sich dafür einsetzt, dass das Konzept der nachhaltigen Entwicklung vermehrt in den Hochschulen Einzug hält. GéDuc hat anfangs 2005 eine große Veranstaltung zu diesem Anliegen durchgeführt.

Es fehlt in der Schweiz noch an einer effektiven nationalen Koordination. Es haben sich aber zwei Strukturen etabliert, die begrenzte Koordinationsfunktionen wahrnehmen können:

- Das *BNE-Forum* ist nach dem Kongress zur Sicherstellung der Folgearbeit ins Leben gerufen worden und umfasst heute alle wichtigen Akteure im Bereich BNE. Es trifft sich dreimal pro Jahr und dient der gegenseitigen Information, dem Erfahrungsaustausch sowie als ‚sounding board‘ für Ideen, Konzepte und Projekte.

- Die Plattform EDK-Bundesämter „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ist als Koordinationsorgan zwischen EDK und Bund konzipiert. Sie bestimmt aber zunehmend auch die Agenda der BNE-Diskussion und der Bildungsdekade. Als erstes offizielles Organ hat sie eine positive Stellungnahme zur Dekade abgegeben und plädiert für ein gemeinsames Vorgehen von Bund, Kantonen und privaten Organisationen. Sie hat die Lehrer/innenbildung als eine ihrer Prioritäten bestimmt und erwägt die Schaffung eines Projektfonds zur Förderung von spezifischen BNE-Projekten.

Dank der Kleinräumigkeit der Schweiz stehen sich die Akteure hier näher als in anderen europäischen Ländern. Das gilt insbesondere für die VertreterInnen von Umweltbildung und Globalem Lernen. Dahinter steht die Überzeugung, dass das Zusammengehen der verschiedenen sektoriellen Ansätze eine Voraussetzung für die Integration von BNE im Bildungssystem darstellt.

Kaum präsent im Kreis der BNE-Akteure sind die Kantone und ihre Bildungsverwaltungen. In ihrer großen Mehrheit können sie in BNE bisher keinen Mehrwert für die Schule erkennen. Das gilt im großen Ganzen auch für die Lehrerschaft. Selbstverständlich gibt es auch in der Schweiz eine beträchtliche Anzahl von Lehrpersonen, die sich mit Feuer für BNE einsetzen und einzelne Themenfelder zum Gegenstand ihres Unterrichts machen. Aber die meisten Lehrpersonen nehmen BNE lediglich als weitere zusätzliche Aufgabe für die Schule wahr.

Diskussion um Konzept und Strategie

Bildung für nachhaltige Entwicklung ist in der Schweiz eine bildungspolitische Leitidee, hingegen noch kein fassbares Bildungskonzept, das sich auf ein konsolidiertes Verständnis unter Fachleuten abstützen kann. Das Lernfeld von BNE wird fast ausschließlich von den sektoriellen Ansätzen (Umweltbildung, Globales Lernen, Gesundheitsförderung, Menschenrechts-Erziehung, etc.) geprägt. Diese vertreten partikuläre inhaltliche Interessen, sind oft additiv, konkurrieren miteinander und stehen mit ihren Angeboten am Rande des Bildungssystems. Alle an BNE interessierten Organisationen vermischen zwar das Fehlen eines gemeinsamen Verständnisses, gleichzeitig wollen alle ihr spezifisches Label behalten; gesucht wird daher nach einem BNE-Konzept, das niemandem wehtut.

Die Konzept- und Strategiediskussion wird in der Schweiz vor allem in Bezug auf zwei Gesichtspunkte geführt:

Verhältnis von BNE zu den sektoriellen Ansätzen

- ‚BNE ist eine Fortschreibung von Umweltbildung.‘ Das ist wohl die am meisten verbreitete Wahrnehmung von BNE. Sie ist in Umweltfachkreisen und insbesondere in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz populär. Für die welche Schweiz fällt dabei ins Gewicht, dass diese Sichtweise im ganzen frankophonen Raum unter dem Begriff „Education à l’environnement vers un développement durable“ vorherrscht.

- ‚BNE ist übergeordnetes Ziel der verschiedenen sektoriellen Ansätze.‘ Nach diesem Verständnis sind die verschiede-

nen sektoriellen Bereiche als Zugänge zu BNE zu sehen. Demnach leisten Umweltbildung, Globales Lernen, Gesundheitsförderung, Menschenrechts-Erziehung etc je ihren spezifischen Beitrag zu BNE. Dabei ist die Liste der sektoriellen Bereiche nach allen Seiten offen.

- ‚BNE ist ein neues Bildungskonzept und bedeutet nichts anderes als die positive Leitformulierung von Rio in die Bildungssysteme hineinzutragen.‘ Dahinter steht die Ansicht, dass BNE entsprechend der Rio-Formel und im Gegensatz zu den partikulären Ansätzen nicht an den Defiziten der heutigen Gesellschaft anknüpft, sondern sich am Leitbild einer zukünftigen gerechten Welt orientiert; BNE ist daher auf einer übergeordneten Ebene anzusiedeln. Im Wesentlichen geht es darum, verschiedene Fachdisziplinen auf die Perspektive einer nachhaltigen Entwicklung auszurichten.

Verhältnis von BNE zum Bildungssystem

Es besteht weitgehend Übereinstimmung darüber, dass BNE, wie die verschiedenen sektoriellen Ansätze auch, noch außerhalb des Bildungssystems steht, dass BNE aber im Bildungssystem Eingang finden muss. Ganz unterschiedlich sind aber die Antworten auf die Frage nach den möglichen Zugängen, d.h. wo und wie BNE in bezug auf den Fächerkanons angesiedelt werden soll.

- Als die pragmatischste Lösung gilt der Projektansatz, d.h. BNE findet im Rahmen von frei gestalteten Schulprojekten statt.

- Am häufigsten wird BNE als ein von allen oder zumindest mehreren Fächern wahrgenommenes transversales Anliegen gesehen; damit wird BNE Teil der Allgemeinbildung.

- Dem steht die Meinung gegenüber, dass die Inhalte von BNE nur über einen eigenständigen Lernbereich regelmäßig und wiederkehrend unterrichtet werden können. Dabei liegt der Fokus nicht so sehr auf der Einführung einer neuen Fachdisziplin, sondern vielmehr auf einem bestehenden, aber im Sinne von BNE veränderten Fach.

Bei der inhaltlichen Debatte geht es vorwiegend um Kompetenzformulierungen. Dabei wird auf bereits vorhandene Modelle zurückgegriffen, etwa auf die OECD-Schlüsselkompetenzen, auf das von Gerhard de Haan geprägte Konzept der Gestaltungskompetenz oder auf die von Anne Versailles (Uni Lüttich) entwickelten Transversalkompetenzen. Diese Diskussion zeichnet sich durch eine große Flughöhe mit geringer Verknüpfung zur Praxis aus. Erst in Ansätzen wird bislang der Frage nach dem singulären kognitiven Gehalt von BNE nachgegangen. Thematische Beliebigkeit bleibt daher bis auf Weiteres ein Merkmal von BNE.

In Bildungskreisen wird kritisiert, dass BNE nur als neue Aufgabe an die Schule wahrgenommen und nicht nachgefragt wird, was die Schule dank BNE denn überhaupt gewinnen könne. An der UNECE-Ministerkonferenz in Vilnius (März 2005) hat die von der EDK angeführte Schweizer Delegation den Standpunkt vertreten, dass BNE danach beurteilt werden müsse, inwieweit sie die Schule bei der Erfüllung ihres Bildungsauftrags unterstützen kann.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass sich die BNE-Diskussion in der Schweiz durch eine Vielfalt an Meinungen und Positionen auszeichnet. Ein allgemein anerkannter

Referenzrahmen liegt vorläufig noch nicht vor, nicht zuletzt deshalb, weil BNE (ähnlich wie Globales Lernen) noch kaum Gegenstand der pädagogischen Forschung in der Schweiz ist. Doch haben einige Pädagogische Hochschulen erste Schritte getan, indem sie sich BNE als Profilschwerpunkt auf die Fahne geschrieben haben und ihre Forschungsarbeiten langsam vorantreiben.

Projekte und Aktivitäten

Laufende Projekte

- Das Forschungsprojekt *'Bildung für eine nachhaltige Entwicklung: Didaktische Konzeption und Umsetzung in der Schulpraxis'* der Interfakultären Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie und des Instituts für Pädagogik und Schulpädagogik der Universität Bern hat zum Ziel, die Anforderungen an eine Bildung für nachhaltige Entwicklung zu bestimmen und für die Primarschul-Unterstufe zu konkretisieren. Das didaktische Konzept liegt vor und ist in der Praxis erprobt worden. Aus der laufenden Datenauswertung sind bereits erste Trends erkennbar: Die Lehrpersonen erleben die Bündelung der vielen Einzelthemen und Aktivitäten als Erleichterung und sind fasziniert von den Vernetzungsmöglichkeiten von BNE. Planung und Durchführung des Unterrichts sind aber sehr aufwändig, entsprechende Materialien müssen noch erarbeitet werden.

- Die SBE hat im September 2004 im Rahmen der Vernehmlassung zum ersten Entwurf des *Rahmenlehrplans für die Welschschweizer Kantone (PECARO)* eine ausführliche Eingabe erarbeitet. Die SBE siedelt dabei BNE in der Allgemeinbildung (sog. 'Formation générale') an, welche die vier Bereiche 'Citoyenneté', 'Altérité', 'Environnement' und 'Complexité et Interdépendances mondiales' umfasst. Die Auswertung der Vernehmlassung ist zwar noch nicht abgeschlossen, aber die Chancen, dass BNE im neuen Rahmenlehrplan Eingang findet, sind gut. Weniger erfolgreich waren bisher die Versuche zur Aufnahme von BNE ins HarmoS-Projekt der EDK. Die Integration von BNE in HarmoS bleibt aber ein zentrales langfristiges Anliegen.

- Ein *internes Forschungsprojekt der Pädagogischen Hochschule Zürich* widmet sich einer systematischen Untersuchung von Kompetenzformulierungen in den Bereichen Umweltbildung, Gesundheitsförderung und Globales Lernen. Es will einen Beitrag zur Entwicklung fachübergreifender Standards für die Bildung für nachhaltige Entwicklung leisten.

- *Profilschwerpunkt der PH Solothurn*: Derzeit wird ein umfassendes Curriculum für die Lehrer/innen-Ausbildung konzipiert. Zudem will die PH Solothurn, ausgehend von vorliegenden Forschungsarbeiten, die pädagogischen und didaktischen Grundlagen von BNE weiter entwickeln.

- Die beiden Stiftungen SBE und SUB führen seit Herbst 2004 in Zusammenarbeit mit Pädagogischen Hochschulen vor Ort *regionale Fachkolloquien* mit dem Ziel durch, die

Konzeptdiskussion aus den Zentren hinauszutragen. Am ersten *Fachkolloquium* im November 2004 in Kreuzlingen TG hob Prof. Jürgen Oelkers von der Universität Zürich in seinem Inputreferat hervor, dass BNE generell curricular werden müsse, wenn es im Bildungssystem Eingang finden wolle. Im 2005 finden zwei Fachkolloquien in der Zentral- und Westschweiz statt.

- Das von der Universität Genf lancierte, groß angelegte Projekt *Climatic* bietet Schulen in der Schweiz die Möglichkeit an, während drei Jahren (2005 - 2008) drei Forschungsvorhaben zu Klima- und Umweltveränderungen (in Arktis, Antarktis und Kongobecken) zu begleiten. Das Projekt stellt dafür aufgearbeitetes didaktisches Material zur Verfügung (Internet-Plattform, Unterrichtsblätter, audiovisuelle Hilfen, Comics).

Projekte in Vorbereitung

- Eine *Studie der EDK zur Begriffsklärung und zur Adaptation von BNE* soll erste Antworten zur Frage liefern, inwieweit BNE zwingend in den Bereich des schulischen Lernens gehört. Mit dem Mandat beauftragt sind die Interfakultäre Koordinationsstelle für angewandte Ökologie (IKAÖ) der Universität Bern und die Pädagogische Hochschule Waadt. Er-

Errata: In der ZEP 2-2005 war im Beitrag von Lang-Wojtasik/Scheunpflug über die Aktivitäten der Zürcher Projektgruppe formuliert worden: „...Vielmehr werden mit Hilfe der Delphi-Methode Experten interviewt und vor diesem Hintergrund dann ein Kompetenzmodell für den fächerübergreifenden Bereich Globales Lernen bzw. Bildung für Nachhaltigkeit zu entwickeln versucht“ (S. 6). Verena Schwarz weist in einer Email an die Redaktion darauf hin, dass das Ziel der Studie bescheidener sei. Es gehe darum, im deutschsprachigen Raum bestehende oder in Entwicklung befindliche Kompetenzformulierungen in den Querschnittsbereichen Umweltbildung, Gesundheits-erziehung und Globales Lernen mittels Literaturrecherchen sowie Experteninterviews zu untersuchen. (Die Redaktion)

wartet wird von den Expert/innen die Definition eines Minimalprogramms BNE für die Grundschulausbildung mit einem gestuften Bildungsgang über die gesamte Schulpflicht sowie Vorschlägen für die Verortung von BNE in den Lehrplänen. Die Ergebnisse der Studie sollen bis im Oktober 2006 vorliegen.

- Die Plattform EDK-Bundesämter will in den nächsten Wochen ein Projekt zur *Erarbeitung eines Modell-Lehrgangs BNE für die Sekundarstufe I* ausschreiben; angesprochen sind dabei in erster Linie die Pädagogischen Hochschulen. Der Lehrgang soll neben einer konzeptionellen Klärung von BNE didaktische Vorschläge und ausgearbeitete Unterrichtseinheiten für das neunte Schuljahr enthalten.

Fazit

Die UN-Dekade liefert einen äußerst förderlichen Rahmen für die Implementierung von BNE im Bildungssystem. Sie bietet die Gelegenheit für eine weltweite Diskussion über die langfristige Ausrichtung der Bildungssysteme im Hinblick auf Globalisierung, Demokratie, Bevölkerungswachstum, Armutsbekämpfung und Weltwirtschaftsordnung, Völkerrechte und Gewalt, Sicherheit und Frieden, globale Umwelt. Diese Debatte kann die grundlegenden Überlegungen zum schweizerischen Bildungssystem unterstützen, das derzeit mitten in einem Prozess der Neuorientierung steht. Nicht zuletzt sind zehn Jahre ein vernünftiger Zeithorizont für die Umsetzung von Bildungsvorhaben.

Die Voraussetzungen für einen konkreten Beitrag der Schweiz zur UN-Dekade sind nicht schlecht, aber es gelten besondere Rahmenbedingungen. So entspricht ein zentral gesteuerter Aktionsplan nicht den föderalistischen Strukturen. Wie die Schweizer Delegation an der Ministerkonferenz der UNECE in Vilnius deutlich gemacht hat, will man vielmehr auf der Ebene von konkreten Projekten und über Abstimmungs- und Koordinationstrukturen (Plattform, BNE-Forum) arbeiten. Klar ist mittlerweile, dass die Beiträge zur Dekade, wenn sie wirksam sein sollen, vornehmlich im Rahmen dessen erfolgen müssen, was ohnehin geplant ist. Dabei werden sich nationale/paranationale und kantonale Zuständigkeiten in einem relativ schwach strukturierten Rahmen auf eine inhaltliche weitgehende Zusammenarbeit verständigen müssen. Den Orientierungsrahmen könnte das geplante Vorgehenspapier der BNE-Plattform abgeben. Die einzelnen teilnehmenden Akteure auf allen Ebenen werden aber weiterhin eine hohe Autonomie haben.

Seit dem nationalen Bildungskongress 2002 ist BNE ein zentrales Anliegen der Stiftung Bildung und Entwicklung (SBE). Sie beabsichtigt, ihr Profil langfristig auf BNE auszurichten. Hinter dieser Ausrichtung steht die Ansicht, dass BNE das Potential besitzt, die verschiedenen pädagogischen Querschnittsbereiche in einem zentralen Bildungskonzept mit starker Werteorientierung zu vereinen und so einen gemeinsamen Bildungsanspruch an die Schule zu formulieren. Um dieses Potential nutzen zu können, muss BNE curricular werden. Das heißt: „BNE braucht singuläre kognitive Inhalte, einen gestuften Aufbau mit steigenden Schwierigkeitsgraden, eine bildungstheoretische Begründung, einen Ausbildungs-

gang für Lehrkräfte, unterscheidbare Kompetenzen und erreichbare Ziele“ (Oelkers 2004). Zielhorizont ist dabei das Ende der Bildungsdekade.

Die SBE arbeitet auf dieses Ziel hin und will im Rahmen der laufenden Konzept- und Strategiedebatte

- die *begriffliche Diskussion* ins Zentrum stellen. Ihre Beiträge und Impulse entwickelt sie aus der internen BNE-Diskussion heraus.

- *Übersicht schaffen und Zusammenhänge aufzeigen*. Dies bedingt die Intensivierung von Vernetzung und Zusammenarbeit mit den verschiedenen Akteuren, insbesondere mit der Plattform EDK-Bundesämter und im Rahmen des BNE-Forums.

- *Chancen und Potentiale von BNE den Lehrkräften verständlich machen* durch Übertragung und Übersetzung von Konzepten und Strategien in den schulischen Alltag.

Literatur:

Oelkers, J.: Bildung, Nachhaltigkeit und die Struktur der Schule. Vortrag im Kolloquium ‚Bildung für nachhaltige Entwicklung‘ am 9. November 2004 in der Pädagogischen Hochschule Kreuzlingen. (<http://www.paed.unizh.ch/ap/home/vortraege.html>)

Key Websites:

Bundesamt für Raumplanung-ARE: <http://www.are.admin.ch/are/de/>
Conférence intercantonale de l'instruction publique de la Suisse romande et du Tessin: <http://www.ciip.ch/ciip/index.htm>
Schweizerische Konferenz der kant. Erziehungsdirektor/innen-EDK: <http://edkwww.unibe.ch/>
Umweltbildung Schweiz: <http://www.umweltbildung.ch/sub/de/web/index.html>

Richard Helbling studierte Geschichte und Geographie (lic.phil.I) und unterrichtete mehrere Jahre an Primar- und Mittelschulen sowie in der Erwachsenenbildung. Auf das Nachdiplomstudium Entwicklungsländer (INDEL) an der ETH Zürich folgte ein mehrjähriger Projekteinsatz für Helvetas in Mali. Zurück in der Schweiz, wurde er Programmverantwortlicher und Leiter der Auslandsabteilung bei Helvetas, bevor er die Tätigkeit als Leiter der Entschuldungsstelle der Arbeitsgemeinschaft Swissaid · Fastenopfer · Brot für alle · Helvetas · Caritas aufnahm. Seit Februar 1998 ist Richard Helbling Zentralsekretär der Stiftung Bildung und Entwicklung.

Verena Schwarz (lic.phil.I) ist ausgebildete Primarlehrerin und Lehrerin für musikalische Früherziehung und Grundschule. An der Universität Zürich studierte sie Ethnologie, Wirtschafts- und Sozialgeschichte und Völkerrecht. Sie hat mehrjährige Unterrichtserfahrung auf der Primarstufe und an der musikalischen Grundschule, leitete Theaterkurse. Seit April 1998 ist sie bei der Stiftung Bildung und Entwicklung tätig, seit Februar 1999 leitet sie die Regionalstelle deutsche und rätoromanische Schweiz. Arbeitsort: Zürich.